

1943

Über dem Ruhrtal heulten die Stukka's.

Britische Flugzeuge werfen in der Nacht zum 17. Mai 1943 Rollbomben auf den Möhnestausee. Der Plan der Alliierten im Kampf gegen Nazi-Deutschland geht auf - eine Katastrophe für die Bewohner des Ruhrtals. *Von Ferdinand Keuter für einestages.de*

Es war wieder Frühling geworden - trotz des Krieges und Terrors, den die Nazis noch immer über Deutschland und die Welt bringen.

Im dem kleinen Bergdorf Wennigloh im Sauerland geht es eher friedlich zu. Das Leben verläuft zwar spartanisch, doch mit den Erträgen des Gartens, der Milch einer Ziege und dem Fleisch von einem Schwein, war zumindest die Grundversorgung gesichert. Das Fehlende steuern Bauern des Ortes bei, dafür leisteten Frauen und Kinder die nötige Feldarbeit. Die Männer, die sonst die "Knechtsarbeit" machen, sind an der Front.

An den Abenden hören wir am Volksempfänger die gefilterten Nachrichten von den Erfolgen der deutschen Soldaten. Glauben mochte das keiner mehr. Die Kriegsmaschinerie in der Luft spricht eine andere Sprache, über uns heulen die Stukka's.

Eines Morgens war Großmutter im Garten, um etwas Essbares zu holen. Entsetzt kommt sie wieder zurück in die Küche und erzählte aufgeregt, von zwei großen Granatsplintern auf der Wiese. Einer sei Teller groß, der andere noch größer und schwerer. Die hätten die unser Fachwerkhaus treffen können. Aber Gott sei Dank NICHT!! Die Granatsplinter stammten wahrscheinlich von einer Bombe, die für das Viadukt im nahen Arnsberg bestimmt war.

Die Brücke als eine wichtige Bahnverbindung,

Ferdi Keuter

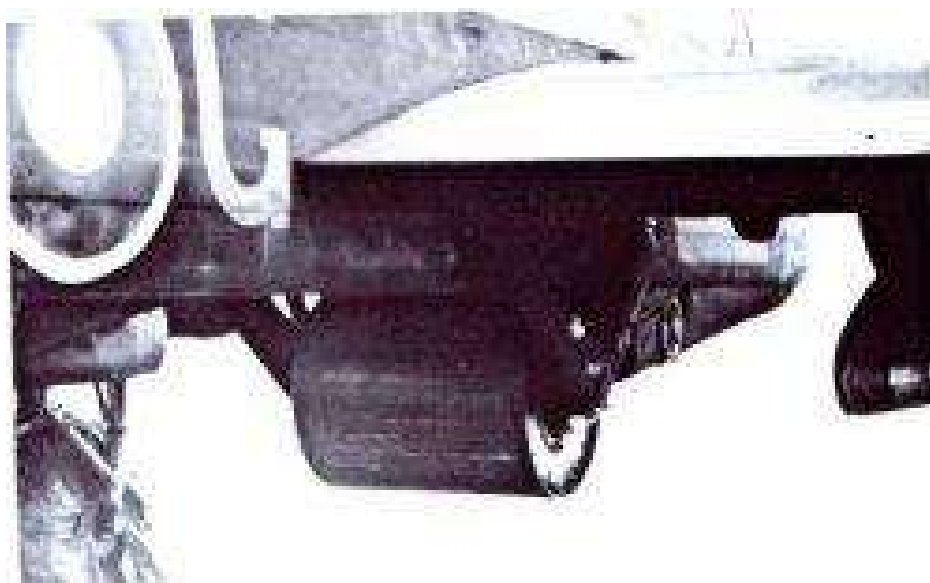
war dem Gegner der berühmte Dorn im Auge. Meine Tante brachte die Metallbrocken mit der Karre zu einer wilden Müllkippe "Hinter der Haar". Legal war das nicht, aber was war noch legal in dieser Zeit?

Die Katastrophe

Die Nacht am Montag, den 16. Mai 1943 war mondhell erleuchtet, als britische Flugzeuge ihre todbringende Last über dem Möhnesee abwarfen –



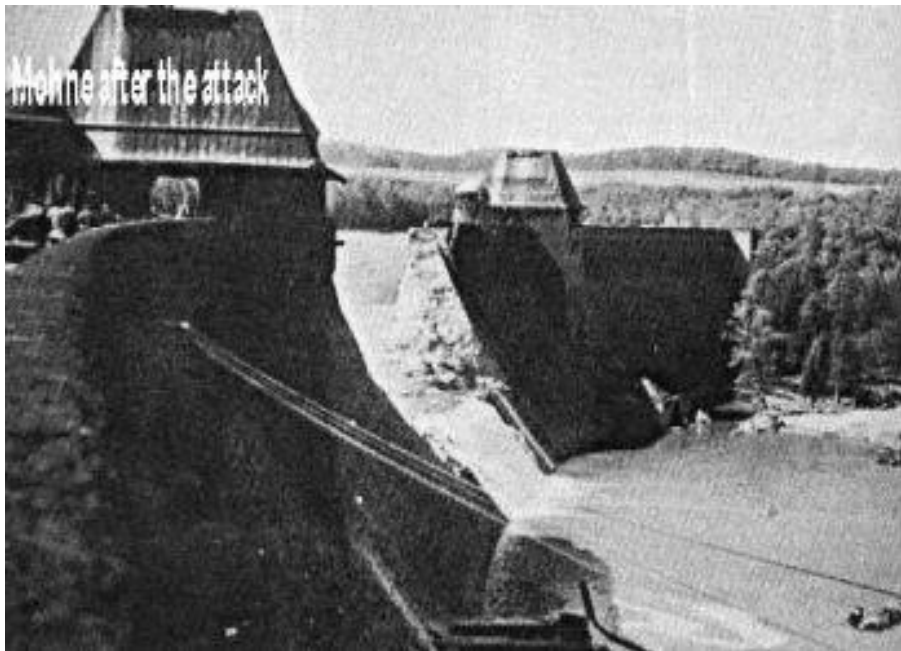
Rollbomben, die über die Wasseroberfläche und die gespannten Fangnetze hüpfen und schließlich in die Staumauer einschlugen. Die Katastrophe war perfekt, der teuflische Plan der Militärs ging auf.



Ferdi Keuter

Unvorstellbare Wassermassen strömten durch das riesige Loch in der Staumauer in das Ruhrtal. Auf seinem unheilvollen Weg durch Niederense-Neheim riss es alles mit sich fort: Menschen, Tiere, Häuser.

Erwachsene erzählten, dass die Geräusche der stürzenden Fluten bis nach Wennigloh zu hören sei. Später ist zu lesen, dass über 100 Millionen Kubikmeter aus der Talsperre entweichen konnten. Zum Zeitpunkt ihrer Einweihung 1913 war die Stau-Anlage die größte Europas.



Der Krieg geht dem Ende zu. Als wir an einem Morgen am Frühstückstisch sitzen, sehen wir auf einen Treck von gequälten und geschundenen Häftlingen, die von Bewachern in dunklen Uniformen angetrieben werden. Einige der halb Verhungerten reißen Grasbüschel vom Straßenrand und verschlingen diesen Dreck. Nur eine dünne Glasscheibe trennt uns von dem Grauen auf der Kreisstraße. Der kleine Ferdinand wird diese Bilder nie vergessen. Lese hierzu eigenen Bericht.

Ferdi Keuter



Arnsberg 1962 Foto Ferdinand Keuter



Stadtansicht von Arnsberg



Ehmsendenkmal



Mutter Elisabeth Keuter 1934
Foto Vater Philipp Keuter